Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 10. Mittwoch, den 13. Januar 1915. 47. Jahrgang.

Ein Umschwung in Italien?

Die Ententemächte mögen sich's merken.

Mailand, 12. Jan. Die Mailänder „Perseveranza" erklärt heute an leitender Stelle in Bezug auf die Bemühungen der Ententemächte, weitere Nationen in den Krieg hineinzuziehen und Japan zur Sendung von Truppen zu veranlassen, kurz und bündig: Die Japaner mögen kommen oder nicht, das eine ist sicher: Die Russen, Franzosen und Engländer können eher auf die Soldaten des Mikado rechnen, als auf die Hilfe von Europa, insbesondere von Italien, und was Rumänien anbetrifft, so wird es tun, was ihm beliebt, allein oder in der Gesellschaft, falls der Balkanbund, um den sich die Ententemächte sehr bemühen, wieder aufleben sollte, was wir stark bezweifeln. Italien betreibt eine ausschließlich italienische Politik.

Englands Antwort auf die amerikanischen Beschwerden.

Aus Washington meldet Reuter: Der Text der Antwort der englischen Regierung auf die Note der Vereinigten Staaten ist veröffentlicht worden. Er versichert im allgemeinen, daß alle in der Note berührten Punkte sorgfältig und im versöhnenden Geiste der Freundschaft und Offenheit erwogen worden seien, der die Note kennzeichne. Darauf wird die Ansicht entwickelt, daß über den Umfang der Erschwerung des amerikanischen Handels durch England ein großes Mißverhältnis bestehe. Die englische Note führt zum Beweise die Ziffern der Ausfuhr von Neuyork nach Skandinavien, Italien und Holland für November 1913, verglichen mit denen für November 1914, an. Alle diese Ziffern, ausgenommen die nur wenig veränderten für den Handel mit Holland, erwiesen eine enorme Vermehrung der Ausfuhr. Die Ausfuhr nach Dänemark habe im November 1913 538 000 Dollars, im November 1914 7 101 000 Dollars betragen. Die englische Note weist darauf hin, daß der ungünstige Einfluß, den der Krieg auf einige Großindustrien, z. B. die Baumwollindustrie, gehabt habe, vermutlich auf die verminderte Kaufkraft Frankreichs, Englands und Deutschlands zurückzuführen sei. Sodann werden die Ziffern der amerikanischen Kupferausfuhr nach neutralen Ländern erörtert, die sämtlich eine große Vermehrung aufwiesen, woraus zu schließen sei, daß der größte Teil des Kupfers nicht für die betreffenden neutralen Länder, sondern für eine kriegführende Macht bestimmt gewesen sei, die nicht direkt habe importieren können.

Die englische Note sagt weiter über die Beschlagnahme von Lebensmitteln, England sei bereit, zuzugestehen, daß Lebensmittel nicht beschlagnahmt werden sollen, wenn sie nicht für den Feind bestimmt wären, könne aber in dieser Hinsicht kein definitives Versprechen geben. Die englische Regierung weist auf die steigende Gefahr hin, daß neutrale, an Feindesland grenzende Länder zu Stapelplätzen großen Maßstabs für den Feind würden. England suche daher im Interesse seiner eigenen nationalen Sicherheit alle für den Feind bestimmten Güter anzuhalten, ohne die Zufuhr von wirklich für die Neutralen selbst bestimmten Gütern erschweren zu wollen. Die Antwortnote weist auf die kleine Zahl von Schiffen hin, die vor ein Prisengericht gestellt worden seien, dessen Entscheidungen nicht ungünstig für die Neutralen seien. Vom 4. August bis zum 3. Januar seien von den Vereinigten Staaten 773 Schiffe nach Skandinavien, Holland und Italien gefahren, aber nur 45 davon vor ein Prisengericht gekommen. Die Antwort betont, die Unmöglichkeit, verdächtige Schiffe auf hoher See zu untersuchen. Die Ladung könne nur im Hafen gründlich untersucht werden. Die Note weist darauf hin, daß Baumwolle nicht auf der Kontrebandenliste stehe, aber England sei besonders gewarnt worden, daß Kupfer in Baumwolle verborgen werde, so daß die Ballen hätten ausgeladen und gewogen werden müssen. Es sei schwer für England, Kautschuk aus seinen Kolonien nach den Vereinigten Staaten ausführen zu lassen, da er von den Kriegführenden nötig gebraucht werde und der Verdacht bestehe, daß seit Beginn des Krieges große Mengen von Kautschuk aus Amerika ausgeführt worden seien. Die von Grey gezeichnete Note schließt: Die englische Regierung wünsche, daß der Ausfuhr und dem Konsum amerikanischer Güter durch Neutrale kein Hindernis in den Weg gelegt werde.

Fortschritte in den Argonnen.

Großes Hauptquartier, 12. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von **La Bassee** fanden geringe Kämpfe statt, die bisher ohne Ergebnisse waren.

Nördlich **Crony** griffen die Franzosen gestern abend an, wurden aber unter **schweren Verlusten zurückgeworfen.** Gestern früh lebten die Kämpfe hier wieder auf.

Ein gestern nachmittag in der Gegend westlich **Perthes** unternommener Angriff brach in unserem Feuer zusammen. **Der Feind hatte sehr schwere Verluste.**

In den **Argonnen** haben wir den Franzosen seit dem 8. Januar einschließlich der gemeldeten: 1 Major, 3 Hauptleute, 13 Leutnants, und 1600 Mann an Gefangenen abgenommen, sodaß die **Gesamt-Verluste** einschl. Toter und Verwundeter in diesem beschränkten Gefechtsraume auf **3500 Mann** geschätzt werden.

Französische Angriffsversuche bei **Ailly** südlich St. Mihiel scheiterten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen nichts Neues. Russische Vorstöße im nördlichen Polen hatten keinen Erfolg. **Unsere Angriffe** westlich der **Weichsel** haben trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen **Fortschritte** gemacht.

Auf dem östlichen Pilica-Ufer keine Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Schwere Verluste der Russen.

wtb. **Wien**, 13. Januar. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 12. Januar: Die Versuche des Feindes, die Nida zu forcieren, wiederholten sich auch gestern. Während heftigen Geschützkampfes an der ganzen Front setzte vormittags am südlichen Abschnitte eine Kraftruppe des Gegners erneut zum Kampfe ein, brach jedoch nach kürzester Zeit in unserem Artilleriefeuer nieder, flutete zurück, hunderte von Toten und Verwundeten vor unserer Stellung zurücklassend. Gleichzeitig hielt auch südlich der Weichsel der Geschützkampf an, wobei es einer eigenen Batterie gelang, einen vom Feinde besetzten Meierhof derart unter Feuer zu nehmen, daß die dort seit den letzten Tagen eingenisteten Russen gezwungen wurden, fluchtartig ihre Stellungen zu räumen. In den Karpathen erschweren die ungünstigen Witterungsverhältnisse jede größere Aktion. Im Ober-Ungtale hat sich der Gegner an den Uzoker Paß zurückgezogen. Die von russischen Zeitungen verbreitete Nachricht, die Festung Przemysl hätte am 10. Dezember einen Parlamentär zum Feinde entsandt, ist natürlich vollkommen erfunden und dürfte nur bezwecken, die gänzliche Machtlosigkeit gegenüber einer Festung zu verbergen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Deutsche Unterseeboote beherrschen den englischen Kanal.

tu **Hamburg**, 13. Jan. **England hat die weiteren Truppentransporte auf dem bisherigen Wege von Folkestone nach Dieppe eingestellt, weil, wie den „Hamb. Nachr." aus Brüssel gemeldet wird, der Aermelkanal durch deutsche Unterseeboote unsicher gemacht werde. Die englischen Truppen werden jetzt von Portsmouth nach La Calice geschickt, von wo sie mittels der Eisenbahn nach dem Kriegsschauplatz befördert werden. Dabei macht sich aber neben der Länge des Weges auch der Mangel an französischem Eisenbahnmaterial geltend, wodurch die Truppentransporte erheblich verzögert werden.**

Ein Erfolg der türkischen Flotte.

London, 12. Januar. Nach hier vorliegenden halbamtlichen Depeschen hat die türkische Schwarzmeer-Flotte die befestigte russische Hafenstadt Makrajalei, etwas südlich von Batum, bombardiert und die Befestigungen fast völlig zerstört. Besonders heftig war das Bombardement der inneren Hafenanlagen, wo sämtliche russischen Handelsschiffe, die sich dorthin geflüchtet hatten, zum Sinken gebracht wurden. Wohnhäuser wurden nicht zerstört. Die russischen Geschütze konnten das Feuer nicht erwidern, da sie keine genügende Tragweite besaßen. Weitere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Warscheinliche Verluste englischer Großkampfschiffe.

Die mannigfachen Gerüchte aus England, daß außer dem schließlich notgedrungen von der Marinebehörde zugegebenen Verlust des großen Schlachtschiffes „Adacious", noch andere Großkampfschiffe deutschen Minen an der irischen und englischen Küste zum Opfer gefallen sind, wollen nicht verstummen. So brachten Reisende die Mitteilung mit, daß in „nichtamtlichen" Kreisen in England der Untergang des Großkampfschiffes „Ajax" offen erörtert würde. Aus London wird nunmehr gemeldet, daß das amtliche Pressebureau der Nachricht einer amerikanischen Zeitung widerspreche, derzufolge das englische Großkampfschiff „Thunderer" am 7. November in der Nordsee mit Mann und Maus gesunken sei, nachdem es entweder auf eine Mine gelaufen oder von einem Torpedoschuß getroffen worden sei. Unserem Gewährsmann zufolge schenkt die öffentliche Meinung in England den Angaben und Dementis der Marinebehörde und des amtlichen Pressebureaus schon lange keinen Glauben mehr. Man sagt offen, daß auch der Untergang der „Bulwark" und der „Formidable" verheimlicht worden wäre, wenn er nicht so vor aller Oeffentlichkeit stattgefunden hätte. „Ajax" und „Thunderer" gehörten zu den wichtigsten Einheiten der englischen Linienschiffsflotte.

Aufregung in England wegen der Preissteigerung.

Kopenhagen, 12. Jan. „Berlingske Tidende" erfährt aus London, die starke Steigerung der Weizenpreise errege in England großes Aufsehen. Man verlangt vielfach eine Vermittlung der Regierung, zweitens eine Untersuchung der Ursachen der Preissteigerung und die Verhinderung einer weiteren Steigerung. Die Hauptgründe der Preissteigerung werden in der Aufregung der amerikanischen Weizenbörsen und der beispiellosen Erhöhung der Frachtsätze erblickt. Man fordert, daß die Regierung Mittel finde, um die Frachten herabzubringen und verlangt die Indienststellung der beschlagnahmten deutschen Schiffe zur Erleichterung der überlasteten Tonnage. Die Reeder müßten verhindert werden, sich ungerechtfertigterweise auf Kosten des Landes zu bereichern. Die Regierung wird demnächst eine ministerielle Untersuchung der einschlägigen Verhältnisse einleiten.

Der Krieg gegen Frankreich.

Frankreichs letzte Reserven.

„Lyon Reublicain" meldet: Der Kriegsminister erklärt in einem Rundschreiben an die Presse, die Nachricht über die engültige Außerdienststellung der Jahresklasse 1887-1888 der Territorialreserve sei nur teilweise richtig. Bisher seien Mannschaften der Territorialreserve von 1887-1888 nur aus der inneren Zone entlassen worden; sie würden nach Bedarf wieder einberufen. Die Mannschaften, die als Handwerker und Bäcker verwendet werden, würden auch in der inneren Zone nicht entlassen.

Wo Joffre durchbrechen will.

Zürich, 12. Jan. Der Professor der Züricher Hochschule, Dowet, der kürzlich für die „Neue Züricher Ztg." Frankreich bereiste, schreibt heute folgendes: General Joffre hat seinen Stand nicht weit vom Scheitelpunkt des stumpfen Winkels gewählt, den die Linie der deutschen Armeen in Frankreich bezeichnen. Von hier kann er gleichzeitig Norden und Osten überwachen und den Angriffspunkt für den Durchbruch wählen, sowie sich leicht dorthin begeben. Zu der Frage des Durch-

bruches habe sich in Paris eine gut informierte Persönlichkeit mit den Worten geäußert: Blicken Sie nach der Seite der Vogesen. In der Tat, so führt der Schreiber weiter aus, war Epinal schon früher als Hauptbasis der Offensive gegen Deutschland in Aussicht genommen und in den Kreisen des Generalstabes der französischen Armee hält man dafür, daß im Falle einer glücklichen Gestaltung der Operationen für die Verbündeten die Rheingrenze im Juni oder Juli erreicht sein wird.

Die Opfer von Frost und Kälte.

Kopenhagen, 13 Januar. Die Kälte und der Frost an der Front fordern beinahe ebenso viele Opfer, wie die deutschen Geschosse. Offiziere, die krank von der Front zurückgekehrt sind, erzählen, daß augenblicklich über 1500 englische Soldaten in Boulogne und Umgebung liegen, die alle an erfrorenen Füßen leiden. Ueber tausend von ihnen mußten ein oder beide Beine amputiert werden, und besonders erschreckend fällt ins Gewicht, weil bei den vielen verwundeten Soldaten ein völliger Nervenzusammenbruch jeden Versuch zur Heilung zunichte macht.

Im Zeichen des Pionierkrieges

bewegen sich seit einiger Zeit auf allen Kriegsschauplätzen die Operationen der Kämpfenden. Wenn auch hier u. da mal eine stürmische Offensive ergriffen wird, so hat doch im allgemeinen das Nagen und Knabsern unserer Pioniere, das Bauen, Sprengen und Konstruieren die Oberhand gewonnen. Selbst in den vordersten Schützengräben sind die Pioniere bei ihrer Maulwurfsarbeit. Da werden in schrägem Winkel Stollen in das Erdreich getrieben, durch Sand-, Lehm- und harte Gesteinwände gräbt sich die Picke und das Dynamit seinen Weg. Der zurückgelegte Weg wird mit Trägern notdürftig abgesteift. Oft kommt es vor, daß die tapferen Männer unter der Erde das Graben des Gegners hören. Dann wird atemlos an den Wänden gehorcht, um den Aufenthalt der feindlichen Pioniere festzustellen. In einem dieser unterirdischen Vorstöße waren einmal die beiden feindlichen Pionierkolonnen aneinander vorbeigegangen, ohne eine Ahnung zu haben, wie nahe sie sich befanden. Einer der Leute lehnte sich müde vom Graben an eine Erdwand, als er in seinem Rücken Erschütterungen wahrnahm. Diese kamen von den Axthieben des Feindes gegen das Erdreich. In aller Eile wurden Sprengkörper angebracht und zur Explosion gebracht. Als unsere Feldgrauen später den Gang wieder betraten, sahen sie, daß das Verbindungsstück zwischen den beiden Stollen durchschlagen und die feindliche Pionierkolonne getötet war. Der Gang selbst war verschüttet.

Mit flatternden Fahnen vorwärts!

Bei Lauterfingen in Deutsch-Lothringen mußte einmal eine Brigade unter Führung des Generalmajors von Estorff gegen einen überlegenen Feind vor. Die Franzosen hatten unter dem Schutze ihrer Artillerie den Sturm gegen unsere Stellungen begonnen, bis auf 1200 Meter waren sie schon herangekommen, als plötzlich unsere gesamte Linie wie auf ein Kommandowort in prachtvoller Ordnung wie zu einer Regimentsbesichtigung antrat. Ein heftiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen tobte in diesem Augenblick los, und der Donner des Himmels vermischte sich mit dem Krachen der Geschütze. In diesem Lärm gingen unsere Feldgrauen zum Sturm vor. In den vordersten Reihen wehten die entrollten Fahnen, laut über das Feld spielte die Regimentsmusik den alten Avanciermarsch, und dieses erhebende Schlachtenbild trieb unsere braven Mannschaften mit lodernder Begeisterung vorwärts.

Ein furchtbarer Dorfkampf entspann sich. Bald waren die Franzosen hinausgeworfen und mit klingendem Spiel gingen unsere Reserven durch das brennende Dorf hindurch. Manch braver Musiker fiel und sein Instrument verstummte mit schrillem Klang, aber immer weiter ging es. Auf der anderen Seite des Dorfes wurden die Franzosen in den Wald zurückgetrieben. Bei Eintritt der Dunkelheit, als nur noch die hellen Flammen des brennenden Dorfes die Gegend beleuchteten, da sammelten sich die Reserven bei ihren Fahnen, die Regimentsmusik spielte den Choral: „Nun danket alle Gott" und alle Umstehenden fielen in den Gesang ein.

Der Krieg gegen Rußland.

Der langsame Vormarsch auf Warschau.

wtb **Budapest,** 12. Jan. „Az Est" veröffentlicht eine Mitteilung aus dem deutschen Hauptquartier in Polen, die er von seinem dortigen Vertreter erhalten hat. Diese lautet: Die Russen erhalten täglich neue Verstärkungen, aber seit einiger Zeit sind sie doch genötigt, ihren Rückzug fortzusetzen. Im Verlauf des Rückzuges nahmen sie die schon früher vorbereiteten Stellungen ein, was die Verfolgung ziemlich schwierig gestaltet. Obwohl die Russen zifernmäßig die stärkeren sind, haben die deutschen Truppen doch die Ueberhand. Das Vordringen gegen Warschau gehe jetzt ein wenig langsam. Der politische Erfolg, den die Einnahme Warschaus bedeuten würde, würde nicht ganz im Verhältnis zu den großen Opfern stehen, die ein Gewaltsturm gegen Warschau erfordern würde. Die Kämpfe schreiten daher in langsamem Tempo fort.

Zerrüttungszeichen im russischen Heere.

wtb **Budapest,** 12. Jan. Der Berichterstatter des „Az Est" berichtete aus dem Hauptquartier: Nach Beobachtungen wird die Zahl der russischen Soldaten immer größer, welche durch die Maschinengewehre ihrer eigenen Truppen fallen oder auf höheren Befehl gefesselt ins Innere Rußlands geschickt werden. Der bemerkenswerteste Fall ereignete sich vor Przemysl. Gefangene erklärten, daß unter den Russen der Belagerungsarmee die überspanntesten Gerüchte von der Wirkung der 30½-Zentimeter-Mörser und der um Przemysl gelegten Minen verbreitet sind. Sie glaubten, daß die zum Stürmen kommandierten Soldaten dem sicheren Tode entgegengehen. Darum haben ganze Truppenteile den Gehorsam verweigert. Es scheint, daß nunmehr nicht entsprechend ausgebildete Mannschaften verwendet werden, was den Mangel an Offensivgeist stärker hervortreten läßt.

Arbeiteraufstand in Moskau und Petersburg.

Sofia, 13. Jan. Die „Köln. Ztg." berichtet: Russische Blätter dürfen nicht berichten, daß in Petersburg und Moskau ein Aufstand der Arbeiter zum Zeichen des Einspruchs gegen die Verhaftung sozialdemokratischer Mitglieder der Reichsduma ausgebrochen ist. Die „Börsenachrichten" bringen einen interessanten Beitrag von Mereschowy, der die Bezeichnung des Krieges als eines Kampfes gegen den deutschen Militarismus für lächerlich erklärt, da eine entscheidende Niederlage der Deutschen einen Sieg des russischen Militarismus, der ein Schüler des deutschen sei, bedeuten würde.

Nochmals unsere Zweiundvierziger.

Das edle Haus der Lords hatte sich in der letzten Oberhaussitzung mit den Wirkungen unserer 42-Zentimeter-Mörser beschäftigt und mit Befriedigung die Erklärung des englischen Lordkanzlers vernommen, wonach die englische Regierung bereits dabei sei, eine gleichwertige Waffe zu bauen. In Deutschland wird man über diese naiven Beschwichtigungsversuche lächeln und die Herren bei Krupp werden sogar laut gelacht haben. Denn niemand als sie weiß besser, welche Unsumme jahrelanger Arbeit dazu gehört hat, um unsere Baumuster zu erfinden und vor allem herzustellen. Diese Meisterwerke der Technik können nur mit besonderen maschinellen Einrichtungen gebaut werden, welche wieder erst in mühseliger Arbeit hergestellt werden können. Die Zusammensetzung des Metalls ist ferner ein Geheimnis der Kruppschen Fabrik, und es ist sehr fraglich, ob die fremden Staaten bei ihren Versuchen ein gleichwertiges Metall herstellen können. Seit Jahren bemühen sich z. B. die Engländer vergeblich, Schiffsgeschütze von dem Kaliber herzustellen, die den deutschen gleichwertig sind. Das von ihnen dazu verwandte Metall hat nur den dritten Teil der Widerstandskraft wie das, welches unsere Geschützfabrikation herstellt. Wenn also die Engländer wirklich schon die dazu gehörige „Erfindung" gemacht haben sollten, was nicht ganz leicht sein soll, so hätten sie noch tausend maschinelle Bedenken zu überwinden, und sie werden während dieses Krieges gewiß nicht über ihre „Versuche" hinauskommen. Und wir alle können mit den Krupp-Konstrukteuren das Bismarckwort wiederholen: Dor lach ick öwer!

Stadtverordneten-Sitzung.

** **Schwerte,** 12. Januar.

Unter dem Vorsitz des Herrn Direktor Terbrüggen tagten heute die Stadtverordneten zum erstenmale im neuen Jahre. Vom Kollegium waren 13 Mitglieder anwesend.

Den Magistrat vertrat Herr Bürgermeister Rohrmann, das Stadtbauamt Herr Stadtbaumeister Bierbach.

Vor Eintritt in die Verhandlungen entbot Herr Direktor Terbrüggen dem Kollegium den Glückwunsch zum Jahreswechsel und führte im Anschluß daran aus: Als wir uns im vorigen Jahre zusammen fanden und als ich Ihnen zuletzt den Neujahrsgruß entbot, da hat gewiß keiner daran gedacht, daß wir einem Kriege nahe seien, dem größten der ganzen Weltgeschichte. Aber Gott sei es gedankt, der Strategie der Führer und aber auch insbesondere der Tapferkeit unserer Truppen ist es gelungen, die Feinde bis auf einen kleinen Teil vom Vaterlande fern zu halten, sodaß uns die Schrecknisse des Krieges erspart geblieben sind. Heldentaten sind vollbracht insbesondere auch von unserer aufstrebenden jungen Marine, dem Schrecken der Meere. Und das, was das stolze Albion nie geglaubt, ist eingetreten, der Angriff unserer Flotte auf die englische Küste. Es haben allerdings schwere Opfer gebracht werden müssen und mit Wehmut gedenken wir der Helden, die ihr Leben zur Verteidigung des Vaterlandes hingegeben haben. Das deutsche Reich wird schöner und größer aus dem Kampf hervorgehen und damit ist uns ein dauernder Friede gesichert. Mit diesem Wunsche treten wir in die Tagesordnung ein.

Als erster Punkt erfolgte die Beschlußfassung über die Gültigkeit der im November getätigten

Stadtverordneten-Wahlen.

Bekanntlich wurden folgende Herren gewählt: Kaufmann E. Homel und Chemiker Carlstein (1. Abt.), Wirt Duisberg und Bäckermeister Cordes (2. Abt.), Schlosser Obstfeld und Dr. med. Mester (3. Abt.)

Einwendungen gegen die Wahlen sind von keiner Seite erhoben und wurden dieselben für gültig erklärt.

Bis auf den im Felde weilenden Herrn Dr. Mester waren die Gewählten anwesend und wurden von Herrn Bürgermeister Rohrmann in üblicher Weise durch Handschlag verpflichtet und in ihr Amt eingeführt.

Es folgte sodann die

Wahl des Bureaus.

Zum Vorsteher wurde Herr Direktor Terbrüggen, zum Stellvertreter Herr Kaufmann Hömel, zum Schriftführer Herr Stadtsekretär Melchheier und zum Stellvertreter Herr Verwaltungssekretär Schulte wiedergewählt.

Auch die alsdann vorgenommenen

Wahlen der Kommissionsmitglieder.

ergab fast einstimmige Wiederwahl. Nur für die Herren Färber, Schluck und Bracht, welche bekanntlich im Felde weilen, wurden andere Mitglieder gewählt.

Es handelt sich um folgende Kommissionen:

Einquartierungs-Kommission:
Niederstadt (Vorsitzender), Homel, Frank, Duisberg, Reuber.

Gas- und Wasserwerks-Kommission:
Möhling (Vorsitzender), Ostermann, Duisberg, Karlstein, Störring, Bierbach.

Baukommission:
Rohrmann (Vorsitzender), Niederstadt, Möhling, Homel, Cordes, Duisberg, Reuber, Frank, A. Sieberg, W. Haver, Bierbach.

Schlachthaus-Kommission:
Rohrmann (Vorsitzender), Hagemann, Duisberg, Stern, Döpp, Störring, Lewe, Wiecken, Diekerhoff.

Eisenbahn-Kommission:
Rohrmann (Vorsitzender), Terbrüggen, Homel, Ludwig, Cordes.

Kommunal-Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission:
Rohrmann (Vorsitzender), Möhling, Wolf, Stern, Obstfeld, Emil Duhme, W. Haver, Göckmann.

Freischütz-Kommission:
Rohrmann (Vorsitzender), Emmerich, Hagemann, Reuber, Homel, Duisberg, Bierbach.

Finanz-Kommission:
Rohrmann (Vorsitzender), Emmerich, Hagemann, Terbrüggen, Homel, Stern, Döpp.

Kanal-Kommission:
Rohrmann (Vorsitzender), Niederstadt, Waltenberg, Duisberg, Homel, Cordes, Bierbach, Ludwig.

Wald-Kommission.
Niederstadt, Homel, Reuber.

Feuerlösch-Kommission:
Rohrmann, Niederstadt, Möhling, Homel, Cordes, Duisberg, Reuber, A. Sieberg, W. Haver, Bierbach, Tillmann, Rickert.

Gesundheits-Kommission:
Rohrmann, Hagemann, Backhausen, Störring, San.-Rat Dr. Haver, San.-Rat Dr. Goecke, Dr. Munkenbeck, Bierbach, Tierarzt Diekerhoff.

Kommission zur Prüfung der Rechnungen:
Rohrmann, Waltenberg, Ludwig, Stern, Wolf, Frank.

Kuratorium des Progymnasiums:
Rohrmann, Emmerich, Möhling, Terbrüggen, Homel, Ohlig, Dr. Renz, Backhausen, Karlstein.

Kuratorium der höheren Mädchenschule:
Rohrmann, Emmerich, Wischnath, Schnurbus, Dr. Renz, Reuber, Terbrüggen, Lethaus.

Kommission zur Prüfung der Kommunalsteuer-Erlaß-Gesuche:
Hagemann (Vorsitzender), Duisberg, Cordes, Döpp, Wolf.

Volksbibliothek:
Rohrmann, Dr. Haver, Feldhügel, Ludwig, Otten I, Köhnen, Frl. Tütel.

Anstelle der nach Dortmund verzogenen Frau Jackenkroll wurde Frau Morgenroth zur Armenpflegerin gewählt, während Herr Reuber

---

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 57

„Und wann kam Dir der Gedanke an —"

„Er lebte längst in mir," gestand Thalberg ehrlich ein, „und als das Kindlein starb, handelte ich rasch. Die Entbindung hatte in Wien stattgefunden, da hier auf Thalberg bei eventuellem Bedarf doch nicht rasche ärztliche Hilfe zur Hand gewesen wäre und Gertrud —"

„Ah, sie war also mit im Spiel?"

„Ja, denn zum größten Teil konnte nur durch ihre Vermittelung die ganze Angelegenheit sich abwickeln und sie war es auch, die statt des toten Knaben einen lebenden ins Haus brachte."

„Mich!" fiel Richard lakonisch ein.

„Ja, Dich, Richard! Und Du wurdest auch dann der langsam genesenden Mutter in die Arme gelegt. Du warst eine Doppelwaise, sagte man mir; denn Deine arme Mutter war seit Monaten Witwe, stand ohne alle Hilfsmittel, ohne Verwandte und Freunde da und soll auch eine sehr scheue, weltfremde, unselbständige Frau gewesen sein, die im herben Lebenskampf ohne Zweifel unterlegen wäre."

„Sie starb also bald nach meiner Geburt?"

„Es hieß, noch in derselben Nacht," sagte Herr von Thalberg in seltsam schwerem Ton, „und ich habe auch fest an ihren Tod geglaubt bis — gestern —"

„Bis gestern?"

„Ja — wo mir Frau Meinert die — Mitteilung machte, daß — Deine Mutter lebt."

„Meine Mutter lebt," stieß Richard, den jäh eine Ahnung überkam und aus dessen Antlitz alle Farbe wich, mit rauher Stimme hervor. „Sie lebt und heißt jetzt —"

„Frau Durand und Albertine ist Deine Schwester aus der zweiten Ehe Deiner armen, hartgeprüften Mutter."

Hochaufgerichtet stand der junge Mann vor dem scheu zu ihm aufblickenden Freiherrn.

„Sie ist also meine wahre Mutter? Du hast keine Ahnung, wie diese Nachricht mich beglückt! Also darum — darum zog es mich vom ersten Momente, da ich sie sah, so unwiderstehlich zu ihr! Albertine meine — Schwester! Sie, die ich zum Traualtar führen wollte! Vater, um Himmels willen, was wäre geschehen, wenn die Wahrheit zu spät enthüllt worden wäre? Uebermorgen schon wäre es zu spät gewesen — hätte der Bruder die Schwester — mein Gott — ich mag es nicht zu Ende denken!" stöhnte Richard, die Hände auf die schwer atmende Brust gedrückt.

„Danken wir dem Himmel, daß es eben noch in letzter Stunde geschah!" entgegnete Herr von Thalberg erschüttert.

„Und — und weiß —"

„Niemand weiß es noch und an mir wird es sein, Frau Durand zu sagen, daß ihr totgeglaubter Sohn am Leben ist."

Richard schüttelte ablehnend den Kopf.

„Laß mich es ihr sagen, Vater!" bat er.

„Wirst Du nicht Schmerz empfinden, Richard, wenn Du Albertine zum ersten Mal als — Bruder entgegentreten sollst?"

„Einmal muß es ja doch sein, Vater. Aber sage mir nur, wer ist eigentlich diese Frau Meinert? Welche Rolle spielte sie in dieser Affäre und wie erfuhr sie von meiner bevorstehenden Heirat mit Albertine?"

„Das alles ist bald erklärt. In ihrem Hause und unter ihrem Beistande gebar Dich Deine arme Mutter. Durch Gertrud, die eine sehr entfernte Verwandte der Meinert ist, wurde diese mir anempfohlen und war leicht für meinen Plan gewonnen. Um eventuellen unvorhergesehenen Unannehmlichkeiten für immer aus dem Wege zu gehen, ließ sie mich und Gertrud, wie sie mir gestand, an den Tod Deiner Mutter glauben. Als sie dann durch einen gewissen Doktor Riba von der Abreise Deiner Mutter nach Brasilien erfuhr, atmete sie um vieles erleichtert auf und hielt die ganze Sache um so mehr für endgültig erledigt, als sie eine Rückkehr Deiner Mutter nach Oesterreich für vollständig ausgeschlossen hielt."

„Und auf welche Art erfuhr sie von ihrer Anwesenheit in Wien und von meiner nahe bevorstehenden Heirat mit Albertine?" fragte Richard lebhaft, als der Freiherr eine Pause machte.

„Durch einen wahrhaft wunderbaren Zufall."

„Sollten wir nicht treffender statt Zufall Vorsehung sagen?"

„Du hast Recht, lieber Richard, von Vorsehung zu sprechen. Frau Meinert, beiläufig gesagt, heute eine Frau von nahezu sechzig Jahren, geht infolge eines Fußübels etwas schwer und so glitt sie auf dem durch einen eben niedergegangenen Regen schlüpfrig gewordenen Asphaltplaster aus und wäre zu Boden gestürzt, wenn nicht eine kräftige Hand sie gestützt hätte. Aufschauend sah sie sich zwei eleganten Damen — einer älteren und einer jungen — gegenüber, die —"

„Meine Mutter und Albertine, nicht wahr?" unterbrach Richard stürmisch den Freiherrn. „Und erkannten sich die beiden Frau sofort?"

„Sofort allerdings nicht, aber es dauerte nicht lange, so erwachte in beiden, als sie miteinander einige den Unfall betreffende Worte wechselten, die Erinnerung auf. Frau Durand stellte alsdann mit glücklichem Lächeln ihre Tochter vor und, als Frau Meinert ihre Bestürzung über das so ganz unerwartete Wiedersehen überwunden hatte, ging sie, von der Vergangenheit sprechend, eine Strecke weit mit den beiden Damen. Als sich ihre Wege trennten, bat Deine Mutter noch um die Adresse der alten Frau, die diese auch bereitwillig angab.

„Ich hoffe, wir werden uns noch öfter sehen," mit diesen Worten schied Deine Mutter von Frau Meinert.

Am nächsten Tage erhielt diese — mit einigen liebenswürdigen Begleitzeilen Deiner Mutter — Eure Vermählungsanzeige zugesandt und Du kannst Dir das Entsetzen der Frau beim Lesen dieser Anzeige leicht ausmalen.

„Zuerst war ich," ich wiederhole ihre eigenen Worte, „wie betäubt und griff mich an den Kopf, um mich zu versichern, daß ich nicht träume und der Name des Bräutigams wirklich derjenige des jungen Freiherrn von Thalberg auf Schloß Thalberg in W . . . burg sei, und dann wurde mir klar, daß mir kaum Zeit genug blieb, um etwas Entsetzliches zu verhindern."

„Und so schrieb sie an Dich, Papa. Wenn Du aber nicht schon am selben Tage gefahren wärest, welch ein Unheil wäre daraus entstanden! Sie mußte unzweifelhaft auf Dein Kommen gerechnet haben, nicht wahr? Eines überrascht mich höchlichst, Papa —"

„Und das wäre?" fiel Herr von Thalberg rasch ein.

„Daß Du den Namen dieser Frau so total vergessen konntest."

„Und dennoch ist es weniger verwunderlich, als Du meinst, denn sie verkehrte ausschließlich nur mit Gertrud, durch deren Hände — wie bereits erwähnt — der Umtausch erfolgte; persönlich kam ich mit ihr nur damals in Berührung, als —"

„Du ihr die für ihre Mithilfe bestimmte Summe einhändigtest. Ist es nicht so, Papa?"

Der Freiherr bestätigte mit einem Neigen des Kopfes und nahm erst nach einer Weile wieder das Wort.

„Du wirst Dir nun wohl mein Entsetzen vorstellen können, als ich aus dem Mund dieser Frau erfuhr, wer diejenige ist, die in zwei Tagen als meine Schwiegertochter auf Schloß Thalberg hätte einziehen sollen. Dann folterte mich die Angst, wie Du die Tatsache, in Albertine die Schwester zu finden, aufnehmen würdest. Was ich in der kurzen Spanne Zeit von einem Tag gelitten habe, spottet jeder Beschreibung; es war der Anfang der Sühne für mein Verbrechen." 217,16

zum stellvertr. Mitgliede der Sparkassenverwaltung gewählt wurde; der bisherige Inhaber dieses Postens, Herr Rentner Schumacher, hatte wegen hohen Alters sein Amt niedergelegt.

Die Armenkassen-Rechnung

pro 1913 schließt mit einem Ueberschuß von 4419,12 Mark ab.

Herr Bürgermeister Rohrmann bemerkte hierzu, daß trotz dieses günstigen Abschlusses die Unterstützungen nicht gekürzt worden seien.

Es folgte sodann die Beschlußfassung über die Verwendung der

Sparkassenzinsüberschüsse.

aus dem Jahre 1913.

Auf die Stadt Schwerte entfällt aus den Ueberschüssen des gen. Jahres der Betrag von 25 729,47 Mark, welcher zu folgenden Zwecken verwandt werden soll:

Jugendpflege 2c. 600 Mk., Desinfektion 700 Mk., Veteranenbeihilfen 1000 Mk., Feuerwehr 1000 Mk., Zuschuß für das evangel. Krankenhaus 3600 Mk., für das kath. Krankenhaus 1500 Mk., für Baumanpflanzungen 500 Mk., für die Sanitätskolonne 500 Mk., Lungenfürsorgestelle des Landkreises Hörde 300 Mk., für die Badeanstalt an der Ruhr 750 Mk., der Rest soll zu Straßenverbesserungen Verwendung finden.

Kollegium erklärte sich mit vorstehendem Verteilungsplan einverstanden.

Im alten Rathause an der Kampstraße,

in dem die Sparkasse untergebracht werden soll, müssen kleinere bauliche Veränderungen vorgenommen werden, auch soll Zentralheizung und elektrische Beleuchtung angelegt werden. Nach dem ursprünglichen Kostenanschlag waren 3500 Mark erforderlich; der Betrag ermäßigt sich jedoch noch etwas, da die zuerst vorgesehene Beleuchtung und Heizung der oberen Räume in Fortfall kommt.

Der Kredit wurde bewilligt.

Die vorgelegte Abrechnung über Legung der

Wasser- und Gasleitung in der Goethestraße

ergab, daß erstere einen Kostenaufwand von 1309,70 Mk., letztere einen solchen von 1477,55 Mk. verursacht hat.

Gegen den Austausch von kleinen Grundstücken mit dem Nickelwerk wurden keinerlei Einwendungen erhoben, desgleichen nicht gegen die

Uebernahme des Interessentenkanals

in der Mähr-, Teich- und Hagenerstraße gemäß den aufgestellten Bedingungen.

Für die Anlage eines

Aschenbürgersteiges

vor den Werth'schen Neubauten im Senningsweg wurden die Kosten in Höhe von 630 Mk. bewilligt.

Der Sanitätskolonne

wurden die Mittel zur Anschaffung von Mänteln und Mützen in Höhe von 116,70 Mk. bewilligt.

Herr Frank wünschte bei dieser Gelegenheit, daß in Zukunft derartige Sachen von hiesigen Geschäftsleuten bezogen würden.

Mit der

Niederschlagung rückständiger Mieten

aus dem städtischen früher Lebenberg'schen Hause in Höhe von 74 Mark mußte sich Kollegium wohl oder übel einverstanden erklären.

Von Herrn Direktor Terbrüggen wurde sodann der eingegangene Jahresbericht der Sanitätskolonne auf den Tisch des Hauses niedergelegt und bei dieser Gelegenheit der uneigennützigen Tätigkeit der Kolonne hohes Lob gespendet.

Dann wurde eine Einladung der militärischen Vereine zur Teilnahme an der Kaiser Geburtstagsfeier übermittelt. Die Feier wird am 24. Januar stattfinden und aus gemeinschaftlichem Kirchgang u. Festakt am Kriegerdenkmal bestehen.

Außerhalb der Tagesordnung rügte Herr Justizrat Backhausen die mangelhafte Beleuchtung an der Hagenerstraße, an dem verkehrreichen Punkte sei die Anbringung einer Bogenlampe wünschenswert. Weiter rügte Herr Justizrat Backhausen den schlechten Zustand der Schützenstraße an der Bahnunterführung.

Herr Ludwig wies auf die mehr als schlechte Beleuchtung der Haselackstraße hin; hier müsse unbedingt für Abhilfe gesorgt werden.

Herr Stadtbaumeister Bierbach erklärte hierauf, daß das Gaswerk in der letzten Zeit unter schwierigen Verhältnissen habe arbeiten müssen, sodaß die Beleuchtung in den Außenbezirken etwas habe eingeschränkt werden müssen.

Herr Bürgermeister Rohrmann teilte mit, daß Herr Stadtv. Frank der Stadt ein Oelgemälde, einen Teil der Altstadt darstellend, geschenkt habe; es solle einen Platz im Magistratssaale erhalten. Herr Justizrat Backhausen habe der Stadt ein Schreibzeug gestiftet, welches zu der Ausstattung des Bürgermeisterzimmers passe. Beiden Geschenkgebern gebühre herzlicher Dank.

Schließlich brachte Herr Bürgermeister Rohrmann namens des Magistrats dem Kollegium die Glückwünsche zum Jahreswechsel dar. 6 Monate befinde sich das Deutsche Reich im Kriege, der gewaltige Störungen mit sich bringe. Auch Schwerte bleibe nicht verschont, und der Einfluß werde sich auch auf den städtischen Haushaltsplan bemerkbar machen. Die Fertigstellung des Etats werde daher etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen. Allgemein könne man wohl sagen, daß der Krieg zwar Störungen, aber keine Stockungen des wirtschaftlichen Lebens gebracht habe. Die Schwerter Fabriken hätten wohl Nachteile durch den Krieg, seien



Karte zu den letzten französischen Mißerfolgen.

aber gut beschäftigt, auch für die Zukunft. Vor allen Dingen sei aber Sparsamkeit nicht allein bei der Stadt, sondern auch in der Bürgerschaft notwendig. Jeder müsse dahin wirken, daß haushälterisch auf allen Gebieten gewirtschaftet werde. In offener Feldschlacht sei es den Feinden nicht möglich, Deutschland niederzuringen, sie versuchten jetzt, uns auszuhungern. Der Plan werde aber an dem festen Zusammenhalten des gesamten Volkes scheitern, das bis zur nächsten Ernte, bei Beachtung der regierungsseitig erlassenen Verordnungen, mit seinen Kornvorräten sicher auskommen werde.

Es folgte eine geheime Sitzung.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 13. Januar.

** **(Steuererklärungen für 1915.)** Die Pflicht zur Ausgabe der Steuererklärung besteht auch für die im Felde befindlichen Militärpersonen. Es unterliegt keinem Bedenken, daß für sie auch ihre Ehefrauen oder sonstige nahe Angehörige auf Grund vermuteter Vollmacht die Steuererklärung abgeben oder über deren Inhalt verhandeln. Diese Personen werden in den Geschäftszimmern der Veranlagungskommissionen bereitwillig Anleitung und Unterstützung finden. — Wo Formulare für die Erklärung nicht zur Verfügung stehen, genügt die Erklärung in Briefform, sofern eine ziffernmäßige Berechnung des Einkommens erfolgt und die Versicherung hinzugefügt ist, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. — Die Frist zur Abgabe der Erklärung verlängert sich für die außerhalb des Reiches in Europa Abwesenden auf sechs, für die in Deutschland von ihrem Wohnort Abwesenden auf drei Wochen. — Der Zuschlag für verspätete Abgabe der Erklärung gelangt gegen Kriegsteilnehmer nicht zur Festsetzung.

** **(Fahrpreisermäßigung zum Besuche kranker Krieger.)** Die Eisenbahnverwaltung macht darauf aufmerksam, daß, wenn ein kranker oder verwundeter Krieger in der Begleitung eines Angehörigen aus dem Lazarett nach der Heimat zurückkehrt, keine Besuchsreise vorliegt, die zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung berechtigt. Reisen in Begleitung des Verwundeten selbst sind nur dann Besuchsreisen in diesem Sinne, wenn es sich um die Abholung eines Verwundeten aus dem Lazarett nach der Heimat handelt.

** **(Tapfere Krieger.)** Der Einjährige Walter Kunde vom Inf.-Regt. Nr. 103, der bei den Kämpfen im Westen schwer verwundet wurde, und der sich schon längere Zeit im hiesigen kath. Krankenhause in Pflege befindet, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Dem auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Reservisten Kubsch von hier (10. Dragoner-Regt.) wurde die badische Verdienst-Medaille verliehen. Wir gratulieren!

** **(Einpfund-Feldpostbriefe.)** Feldpostbriefe bis 500 Gramm sind nach dem Feldheer vom 11. bis einschließlich 17. Januar von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

** **(Beförderung.)** Herr Ingenieur Ernst Böhmer aus Dortmund, ein Sohn der Frau C. Böhmer, Königstraße, bisher Offizierstellvertreter beim Garde-Reserve-Armeekorps, wurde am 24. Dezember zum Leutnant der Reserve befördert.

** **(Den Heldentod auf Afrikas Boden)** erlitt ein wackerer Sohn unserer Stadt, der Feldwebel Emil Graumann von der Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika, Sohn des Herrn Gr. aus der Moltkestraße. Der vielversprechende junge Mann, der nach einem längeren Heimatsurlaub am 26. Januar v. J. seine, wie er hoffte, letzte Ausreise angetreten hatte, sollte die alte Heimat und seine Lieben daheim nicht wiedersehen; er fiel bereits in den Kämpfen im September, gestern traf die Todesnachricht hier ein. Ehre seinem Andenken!

** **(Petroleum-Ersatzmittel.)** Amtlich wird folgende Warnung bekannt gemacht: „Infolge des Petroleummangels werden in neuerer Zeit mehrere Petroleum-Ersatzmittel in den Handel gebracht. Soweit solche unter Verwendung von Rohnaphtha, Benzin oder Benzol hergestellt sind, was an dem benzinartigen Geruch erkennbar ist, muß vor deren Verwendung in gewöhnlichen Petroleumlampen gewarnt werden, da sie mit erheblicher Explosionsgefahr verbunden ist. Auch die Ersatzmittel, die diese Stoffe nicht enthalten, sind nur mit Vorsicht zu gebrauchen, insbesondere ist zu hohes Füllen der Oelbehälter und das Umhertragen der brennenden Lampen zu vermeiden.

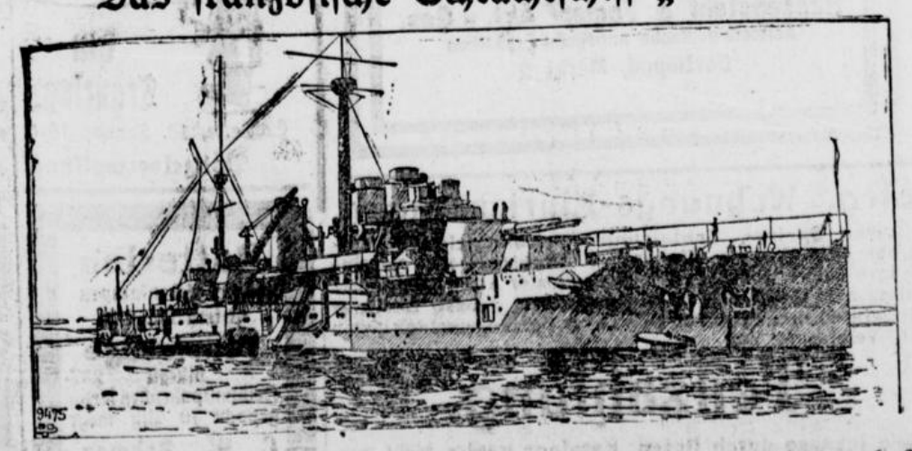
** **Geisecke,** 12. Jan. (Ein frecher Diebstahl) wurde auf dem hiesigen Bahnhofe ausgeführt. Ein Güterwagen wurde durch Entfernung der Verschlußplomben erbrochen und von den im Wagen gelagerten Gütern 20 Bündel wertvoller Stahldraht im Gewichte von je 40 Pfund gestohlen. Die Diebe sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

** **Westhofen,** 12. Jan. (Unfall.) Der Bruchmeister Wilhelm Dahlhaus zog sich bei seiner Arbeit im Steinbruch dadurch eine erhebliche Quetschung des linken Arme zu, daß er mit dem Arm zwischen schwere Steine geriet.

** **Westhofen,** 12. Jan. (Festgenommen) und dem Königl. Gerichtsgefängnis in Schwerte zugeführt wurden die Arbeiter Fritz Höfinghoff und Wilhelm Weber. Beide hatten sich des Bettelns schuldig gemacht.

** **Ergste,** 12. Jan. (Das Eiserne Kreuz.) Dem Musketier Heinrich Finkhaus vom 129. Inf.-Regt. (Sohn der Witwe Karl Finkhaus) wurde das Eiserne Kreuz verliehen. F. kämpft auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Das französische Schlachtschiff „Courbet".



Eine glänzende Tat vollführte das österreichische Unterseeboot „U 12". Bei einer Fahrt in der Straße von Otranto traf es das französische Geschwader und torpedierte das französische Flaggschiff „Courbet". Der „Courbet" wurde getroffen und ging dann bald darauf auf der Höhe der albanischen Hafens unter. Vorher unternahm das französische Schlachtschiff „Jean Bart" den Versuch, den starkbeschädigten „Courbet" nach Malta zu schleppen. Dabei wurde „Jean Bart" selber stark beschädigt. „Courbet" und „Jean Bart", Schiffe gleichen Types, waren Ueberdreadnouhts und gehörten zu den schnellsten und stärksten Schlachtschiffen der französischen Flotte. Das Deplacement der Schiffe beträgt 23 500 Tonnen und ihre Besatzungsstärke beträgt 1085 Mann.

* **Lippstadt,** 11. Jan. (Familientragödie.) In geistiger Störung durchschnitt in Abwesenheit seiner Frau ein Althändler im benachbarten Anröchte seiner ältesten Tochter mit einem Rasiermesser den Hals und zündete dann sein Wohnhaus an, wobei er den Tod in den Flammen fand.

* **Betzdorf,** 11. Jan. (Carnegiestiftung.) Im September v. J. wurde im nahen Scheuerfeld ein 5 jähriger Knabe eines Eisenbahnarbeiters von einem Zuge überfahren und getötet. Der Eisenbahnassistent Eutebach, welcher das Kind zu retten versuchte, wurde ebenfalls erfaßt und getötet. Das Kuratorium der Carnegiestiftung für Lebensretter hat nunmehr der Witwe Eutebach 3000 Mk. geschenkt zum Erwerb eines für sie geeigneten landwirtschaftlichen Grundstücks.

Der Evangelische Pressverband

für Westfalen und Lippe

hielt in Dortmund seine diesjährige Hauptversammlung ab, die als Kriegstagung bezeichnet wurde. In der Petrikirche wurde gestern die Tagung mit einem Festgottesdienst eingeleitet, bei welchem Direktor Stark aus Berlin, der Direktor des Hauptverbandes, über das Schriftwort „Gebet ihnen zu essen" predigte. Der Redner sprach über die große Bedeutung der Presse, die von ihrer Kanzel herab täglich zu Millionen spreche, während der Geistliche nur zu Tausenden reden könne. Die Macht der Presse ergebe sich so recht aus dem Verleumdungs- und Lügenfeldzuge unserer Gegner, gegen welche die Presse anzukämpfen habe. Der Haltung der deutschen Presse seit Kriegsbeginn wurde verdiente Anerkennung gezollt. — Abends sprach Generalsuperintendent D. Zöllner aus Münster vor einer vielhundertköpfigen Versammlung über das Thema: „Der Krieg und der lebendige Gott". In seinen eindrucksvollen Ausführungen wies der Redner darauf hin, welche große Wandlungen der Krieg auch auf religiösem Gebiet herbeigeführt habe. Kreise, die sich längst vom lebendigen Gott abgewandt hätten, hätten den Weg zu ihm wiedergefunden. Verstummt sei die Tätigkeit des Komitees „Konfessionslos"; wo bleibe der Beginn des von Geheimrat Ostwald angekündigten monistischen Zeitalters? Der alte Gott lebe noch und die gemeinsame Not lehre das Volk wieder beten. — Der heutige Tag brachte die Hauptversammlung, in welcher Direktor Wolf-Witten den Jahresbericht gab und ein fesselndes Bild von der Tätigkeit des Verbandes, namentlich auch während der Kriegszeit, zeichnete. Die Tagesordnung enthielt auch noch einen Vortrag des Universitätsprofessors D. Heim aus Münster über „Die Aufgabe der Apologetik in der Gegenwart".

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Karl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Zum 100. Geburtstage Bismarcks (1. April 1915) erscheint als würdige Ehrengabe „Das Bismarck-Buch des deutschen Volkes" von Dr. Alfred Funke. Das Wesentliche und Bleibende im Leben und Schaffen Bismarcks schildert der Verfasser, aber nicht im trockenen Tone des Geschichtsforschers, der die Herzen kalt läßt, sondern mit einer Wärme und Begeisterung, die das Buch und Inhalt weit über ähnliche Werke hinaushebt. Das Werk erscheint in 32 vierzehntäglichen Lieferungen zu je 50 Pfg., und dieser Preis ist bei der Reichhaltigkeit und vornehmen Ausstattung als außerordentlich billig anzusprechen. Bestellungen auf das Buch nehmen alle Buchhandlungen entgegen, wo eine solche nicht bekannt ist, bestelle man beim Verlage W. Vobach u. Co., Leipzig.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 13. Januar, abends 8—10¾ Uhr: „Die Rabensteinerin", Schauspiel in 4 Aufzügen von Ernst von Wildenbruch.

Donnerstag, 14. Januar, abends 7½—10 Uhr: „Der Feldprediger".

Freitag, 15. Januar, abends 7½—10¾ Uhr: „Klaus von Bismarck", Tragödie in 5 Aufzügen von Walter Flex.

Sonnabend, 16. Januar, nachmittags 3½—6¼ Uhr: „Prinz Friedrich von Homburg", Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist. — Abends 7½—10¼ Uhr: „Der Freischütz", romantische Oper in 4 Aufzügen von Karl Maria von Weber.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt war gut beschickt. Es wurden bezahlt für Aepfel Pfd. 10—25 Pfg., Apfelsinen Stück 4—10 Pfg., Zitronen Stück 5 und 10 Pfg., Steckrüben Stück 10 Pfg., Spinat Pfd. 15 Pfg., Rosenkohl Pfd. 20 Pfg., Blumenkohl 20—35 Pfg., Rotkohl 20—25 Pfg., Weißkohl 15—25 Pfg., Feldsalat Pfd. 25 Pfg., Wurzeln 3 Pfd. 20 Pfg., Zwiebeln Pfd. 15 Pfg., Eier 8 u. 9 Stück 100 Pfg., Butter Pfd. 1,60, Rindfleisch 90 Pfg., Schweinefleisch 90—100 Pfg.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit ca. 80 Tieren beschickt. Es wurden bezahlt für 6 Wochen-Ferkel 10—15 Mk., 8—10 Wochen-Ferkel 20—25 Mk. Aeltere Tiere wurden je nach Qualität bezahlt. Der Handel war recht lebhaft.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen, wundervolle, feste Büste, blühendes, gesundes Aussehen durch unser **Orient. Kraftpulver „Büsteria"**, ges. gesch., preisgekrönt m. gold. Medaillen und Ehrendiplomen. **In 6—8 Wochen sind Zunahmen bis 30 Pfd erzielt.** Bestes Kraftnahrmittel für Rekonvalescenten, Kranke, Schwache, Greise und Kinder. **Garantiert unschädlich. Streng reell. Kein Schwindel, Unzählige Dankschreiben.** — Wir lassen einige aus der grossen Zahl folgen: Es schreibt uns der Königl. Kreisarzt Dr. **V. K**, Berlin, u. a.: Eine durch viele Geburten übermässig mitgenommene junge Frau erholte sich, nachdem sie sich an das Pulver gewöhnt hatte, zusehends. Ihr Gesundheitszustand lässt jetzt nichts zu wünschen übrig. Das Kraftpulver ist ein nach Wunsch wirkendes **Uebernährmittel.** — **M. D**, Frankfurt a. M., schreibt u. a.: Noch 6 Cart. Kraftpulver senden, in den letzten Wochen 17 Pfd. zugenommen, **O. H**, Düsseldorf, schreibt u. a.: Ihr Kraftpulver hat verblüffende Erfolge bei mir gezeitigt. Jedermann, der mich jetzt sieht, ist erstaunt über mein hervorragendes Aussehen und der stetig zunehmenden Körperfülle, bin Ihnen äusserst dankbar. — Carton mit Gebrauchsanweisung **2 M**, 3 Carton **5 M.** Postanw. oder Nachn.-Porto extra.

D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H, Berlin 345
Bulowstrasse 84 7392

Hilfe für Ostpreußen!

Ostpreußen hat für das ganze deutsche Reich leiden und aushalten müssen. Monate werden vergehen, ehe die verwüsteten Stätten wieder bewohnbar gemacht werden können. Die Ostpreußen, die aus den gefährdeten Bezirken fliehen mußten, sind in der **größten Not**. Sie haben kein Dach über dem Kopf, es fehlt ihnen an Kleidung und Nahrung.

Der ostpreußische Winter ist da. Das Elend wird entsetzlich werden, wenn nicht Hilfe eintritt. Die Not schreit schon jetzt zu uns und deshalb muß sofort geholfen werden.

Wir brauchen Wäsche, Wollsachen, Decken, und vor allen Dingen Nahrungsmittel, die nicht verderben (z. B. Konserven, Kaffee, Tee, Mehl, Reis, Graupen Hülsenfrüchte, Speck, Dauerwürste usw.), besonders aber **Geld**

Mitbürger in Stadt und Land! In **Ostpreußen** wurden die Russen aufgehalten, dort wurden sie geschlagen! **Ostpreußen** hatte den Ansturm auszuhalten, mußte die Verwüstung über sich ergehen lassen, die **Ostpreußen** haben Leben und Gesundheit, Hab und Gut drangegeben; jetzt muß ihnen in Dankbarkeit vergolten werden, was sie für das ganze Reich haben erdulden müssen! Gebt reichlich und gebt schnell!

Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge
(Ausschuß und Auskunftstelle ostpreußischer Flüchtlinge)
im Auftrage:

Gustav Oske, Stadtrat a. D.
Dr. Felix Borchardt, Chefredakteur Leiter der Versandstelle.
Ed. Kenkel, Kaufmann Leiter der Geschäftsstelle.

Frachtsendungen, die zur Verteilung an Notleidende in der **Provinz Ostpreußen** bestimmt sind, sowie **alle** Nahrungsmittel, richte man an: Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge, Güterammelstelle 2 und 3, Berlin Schlesischer Bahnhof. Fracht- oder Paketsendungen für Flüchtlinge, die sich in Groß-Berlin aufhalten, sind zu richten an: Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge, Berlin NW 7, Universitätsstraße 6 **Frachtsendungen** gehen als „Liebesgaben für kriegsnotleidende Ostpreußen" **frachtfrei. Alle Briefe und Geldsendungen** an: Gesellschaft der Freunde ostpreußischer Flüchtlinge, Berlin NW 7. Königliche Bibliothek (Kenkel)

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere **herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern.** Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur **darf nicht vergeudet** und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Hallet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. **Erzieht dazu auch Eure Kinder.**

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr **essen** wollt. **Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, daß Ihr verschwendet**

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebensogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann **kocht,** vergeudet viel. **Kocht darum die Kartoffeln in der Schale,** Ihr spart dadurch

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, **werft nicht fort,** sondern **sammelt** sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Feldpostschachteln

(1 Pfundpackung)

vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstrasse 3—5

Prima Süssrahmbutter

Mk. 1.60 p. Pfd.
empfiehlt
235 **L. Weinberg.**

Heute erhielten wir die schmerzliche Nachricht dass unser lieber, unvergesslicher Sohn, guter Bruder, Schwager und Onkel

Emil Graumann

Feldw. der Schutztr. für Deutsch-Ostafrika

im Alter von 31 Jahren den Heldentod für das Vaterland starb.

In tiefer Trauer:

Familie August Graumann.

Schwerte, den 12. Januar 1915. 231

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Habdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.



Im Schutze des deutschen Aars
gedeiht auch während des Krieges ein Geschäft, das Sie durch geschickte Inseraten - Reklame unterstützen.
Haasenstein & Vogler Akt. - Ges.
Aelteste deutsche Annoncen-Expedition
Dortmund, Markt 2

Eleg. Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** vornehme **Klubzimmer, Klubsessel. Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma an Private zu Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf

Teilzahlung.

1220

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin,** Leipzigerstrasse 103

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Drogerie
Max Mehlhose.

Für
Feldpost-Gaben:
Kaffee, Tee, Kakao in Tabletten
Milch in Tuben
—Gegen Durchfall—
Eichelkakao
Schokolade, Keks in Päckchen
Rum — Kognak in Feldpostflaschen von 90 Pfg. aufwärts
Husten-Mittel
Frost-Mittel
Insektenöl und andere Ungeziefermittel usw. 233
empfiehlt
Drogerie
Max Mehlhose
Fernruf 195.



Ein Trauring. 236
Schwerte, 13. Januar 1915.
Polizeiverwaltung.

Batterien
für Taschenlampen
Prima Qualität.
Feuerzeuge
billigst 237
Feldpostpaketchen fertig gepackt 10 Pfg. mehr
C. W. Böhmer.

Würmol!
d. vielgeforderte Wurmmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pfg
Nur bei: **Max Mehlhose,** Medizinal-Drog. Ostenstr. 3.

Hilfsausschuß.

Morgen, Donnerstag, nachm 5 Uhr:

Sitzung

im Kaiserhof. 232

Tagesordnung:
Verschmelzung des Hilfsausschusses mit dem hiesigen Ausschuß vom Roten Kreuz.

Gebrauchte, guterhaltene
Betten
preiswert zu verkaufen.
Zu erfrag. in d. Geschäftsstelle d. Ztg. 230

Empfehle von heute ab
Kriegsbrot.
Bäckerei Hugo Stracke
238 Markt.

Kriegsbrot

gesäuert und ungesäuert in allen Preislagen erhalten Sie bei **Gebr. Schulte,** sowie auch in unseren Verkaufsstellen. 227

Mehrere junge
Hühner,
legend und bald legend, zu verkaufen 229
Hördeistr. 43.

Wegen Erkrankung des jetzigen, suche ich für sofort ein durchaus tüchtiges, älteres
Mädchen
Frau Fritz Lewe.
190 Hüsingstr. 11.

Schuhmachergehilfe

für meine Werkstatt per sofort gesucht.
D. Herz Nachf.
226 Schwerte.

Gegen
rauhe Haut
nur
Kombella
Die nichtfettende Hautcreme.
Das Beste gegen rote aufgesprungene Hände! Gegen Mitesser, Blüten, Flecken! Weltberühmt für die Schönheit des Gesichtes und die Zartheit der Hände. **Tube 60 u. 100 Pfg., kleine Tube 20 Pfg.,**
Kombella-Seife 50 Pfg. Zu haben bei Max Mehlhose, Drogerie. 126

Eine schöne 228
Wohnung
von 2 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten.
Schwerte, Brückstr. 2.

Wohnung
von 3 Zimmern zum 1. Febr. oder später zu vermieten.
Franz Seligmann,
26 Sedanstr. 26.

Im Hause Bahnhofstraße 10 ist die erste abgeschlossene
Etage
nebst Zubehör an bessere ruhige Familie zum 1. April zu vermieten. 101
Näheres Bahnhofstr. 10, part.

Eine neuzeitl. eingerichtete
5 Zimmer-Etage
kompl. Badeeinrichtung, elektr. Licht und Gas, sofort oder später billig zu vermieten.
39 **Westwall 4.**

An die Zahlung der
Kirchensteuern
erinnert 225
Schwerte, 12. Jan. 1915
Schulte.

Suche für sofort eine unabhängige 223
Frau
zur Stütze in landwirtschaftlichem Haushalt. Solche, die melken können, werden bevorzugt.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Jüngere Hilfsarbeiter

die geeignet sind, als Nieter beschäftigt zu werden, finden dauernde Beschäftigung. 234

Stahlwerke Brüninghaus
Abt. Eisenwerk Westhofen.

Kleine Drahtstiftfabrik in Altena,
Spezialität **Passonstifte,** sucht zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen

Werkzeugschlosser

gegen hohen Lohn. Dauernde, durchaus selbständige Stellung. Angebote mit Lohnforderung, Angabe des Alters und Bericht über bisherige Tätigkeit befördert die Exp. ds Bl. unter **A 189.**

Petroleum
muss gespart werden!
Zur Flurbeleuchtung
empfehle
Glafays Nachtlichte und ger. Oel.
Carl Trog.

...Haut
...ella
...Kreme.
...Gegen
...Schönheit des
...Jarbeit der
...0 u. 100 Pfg.
...20 Pfg.,
...50 Pfg. Zu
...Mehlhose,
228

...ung
...auf sofort
...vermieten.
...Brückstr. 2.

...ung
...zum 1. Febr.
...vermieten.
...Seligmann,
...Str. 26.

...ienen
225
12. Jan. 1915

...age
...hlung der
...richtung, elektr.
...5, sofort oder
...vermieten.
...estwall 4.

...mer-
...age
...n bessere ruhige
...April zu ver-
101
...hofstr. 10, part.
...eingerichtete

...Weiter
...werden,
234

...Mann
...wirtschaftlichem
...che, die melken
...n der Geschäfts-
...stellung.

...sser
...rbeshaus selb-
...hnforderung,
...her bisherige
...unter A 189.

...ung
...r. Ool. 1.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
40. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 10. Mittwoch, 13 Januar 1915.

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Die Nacht.

Schön ist die Nacht!
Die matten Blüten hauchen starken Duft,
Taufge Frische füllt die stille Luft,
Die rein wie Gottes Atem uns umweht,
Am blauen Himmel droben aber steht
In voller Pracht
Der Mond mit freundlich lächelndem Gesicht,
Alles verklärend durch sein mildes Licht.
Und leise träumt ein Vogel dort im Baum,
Geheimnisvoll klingt's durch den weiten Raum.
Schön ist die Nacht!

Tanne und Fichte.

Tanne und Fichte sind beide Waldbäume. Sie sind miteinander verwandt; denn sie gehören beide zu den Koniferen oder Nadelhölzern, die sich von den Laubbäumen durch ihre langen, spitzen Blätter unterscheiden. An beiden Bäumen sind die Nadeln von dunkelgrüner, beinahe schwarzer Farbe. Auch dadurch zeichnen sie sich vor anderen Bäumen aus, daß sie im Winter ihre Blätter oder Nadeln nicht verlieren, also immer grün bleiben. Beide Bäume sind von schlankem Wuchs und erreichen eine bedeutende Höhe. Beide enthalten ein Harz, das sie ausschwitzen, und das nur in Weingeist oder Oel lösbar ist und sich leicht entzündet, deshalb nimmt man Fichten- und Tannenholz gern zum Anzünden von Feuer.

Ihre Blüten haben keine Krone, und wie bei allen Nadelhölzern sitzen männliche und weibliche Blüten auf einem Stamm. Die männlichen erscheinen als kleine, rote, kegelförmige Kätzchen mit offenstehenden Schuppen anstatt des Kelches. Die weiblichen Blüten sind Zapfen, unter deren Schuppen geflügelte Samenkörner sitzen.

Das Holz beider Bäume dient als Nutzholz, es werden Mastbäume, Balken, Bretter, Schindeln und Schachteln daraus gefertigt, auch zu den Resonanzböden der Geigen wird es verwendet, und auch die Böttcher und Drechsler brauchen es. Die Nadeln werden als Dünger und auch als Streu benutzt. Aus dem Harz gewinnt man Terpentin, Teer, Pech, Kienruß, Kienöl und Geigenharz. Tanne sowohl wie Fichte erreichen ein sehr hohes Alter, sie werden oft 200, ja sogar bis zu 400 Jahre alt.

In manchen Dingen unterscheiden sich aber Tanne und Fichte auch. Die Tanne hat eine weißgraue oder aschfarbige, glatte, brüchige Rinde, während die Rinde der Fichte rotbraun, schuppig aufgerissen und zäh ist. Die Tanne hat flache, oberhalb glänzend dunkelgrüne, unten hellere, nach zwei Seiten gerichtete Nadeln. Die Nadeln der Fichte, die weniger glänzend und etwas heller sind, stehen rund um die Zweige und sind fast vierkantig. Das Holz der Tanne ist weiß, das der Fichte hat einen rötlichen Schein. Das letztere wird im allgemeinen ebenso benutzt wie das Tannenholz, aber zum Brennen und zur Bereitung von Holzkohlen ist es diesem vorzuziehen. Fichtenrinde wird zum Gerben benutzt. Beide Bäume bieten im Frühling durch die jungen, hellgrünen Spitzen, Maiwuchs genannt, einen sehr hübschen Anblick.

Das Vogelnest.

Wie in der ganzen Natur, so sehen wir auch im Vogelnest das Walten einer gütigen Vorsehung. Man kann die göttliche Güte nicht ohne Rührung bewundern, die den schwachen Vöglein solche Kunst verleiht.

Sobald die Bäume anfangen zu blühen, beginnen Tausende von kleinen Arbeitern ihr Werk, da tragen welche lange Strohhalme in die Höhlung einer alten Mauer, andere bauen sich ein Häuschen in der Wölbung eines Kirchenfensters, wieder andere rauben dem Pferd ein Haar aus dem Schweif oder sammeln die Wollflöckchen, die die Schafe an den Hecken hängen ließen.

Es gibt unter den kleinen Künstlern Zimmerleute, die ihr Nest mit kleinen Zweigen im Gipfel eines Baumes errichten, Spinnerinnen, die die Seidenfäden der Distel verwerten, Weber, die die Fäden zu dichten Geweben verarbeiten.

Ueberall entstehen Nester, und jedes dieser Nester ist ein Palast. Und wieviel wechselnde Ereignisse sieht ein solches Nest! Zuerst ein buntes Ei, dann ein Junges, von zartem Flaum bedeckt. Dann bekommt das Kleine Federn, und die Mutter lehrt es sich aufrichten. Bald ist es so weit, daß es über den Nestrand gucken und die Natur bewundern kann. Entzückt und doch erschreckt kehrt es zu den Geschwistern zurück, die sich noch nicht so weit herausgewagt haben.

Aber die Stimme der Eltern ruft den jungen Weltbürger wieder heraus, und nun wagt er es, den weiten Himmel, die Wipfel der Bäume und das schimmernde Waldesgrün zu betrachten. Und bald hebt er die Flügel und versucht seinen ersten Flug, noch von den Eltern geleitet. Aber nicht lange dauert es, da wagt er sich allein hinaus, und bald folgen ihm die Geschwister.

Kinderreim.

Reite, kleiner Reiter,
Ums Brandenburger Tor,
Und bist du nicht ganz artig,
Die Schildwach' tritt hervor.
Sie kommt mit der Pistole,
Sie hat 'nen Säbel um,
Und bist du nicht ganz artig,
So schießt sie: bum, bum, bum!

Rätsel.

Entnehmt einer irischen Stadt eine Zahl,
Dann bindet die Ranken fest an den Pfahl.

Die Auflösung folgt in der nächsten „Kinderlaube".

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube":

Rechenaufgaben.

1. Der erste erhält 760 ℳ, der zweite 950 ℳ, der dritte 1140 ℳ.

2. A. erhält 540 ℳ, B. 640 ℳ, C. 740 ℳ.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bei Tildes Abfahrt sagten sich die Eltern: Sie fährt dem Glück entgegen; Aennchen aber fühlte sich von schwerer Last befreit, denn so lange die listige und scharf beobachtende Spitzmaus in ihrem Elternhause war, sah sie sich außerstande, eine Wiederbegegnung mit Fritz Rönne herbeizuführen. Und doch umkreisten ihre Gedanken und heißen Wünsche die elastische Gestalt dieses frischen Burschen wie Wandervögel das Drehfeuer eines Leuchtturms. Die heitere Frühlingssonne steigerte noch ihre Sehnsucht nach dem Liebsten, dessen Bild sie in aller Heimlichkeit täglich aus tiefem Schrein hervorholte und küßte. Wie in der Natur ein Treiben, Sprossen und Blühen war, so schwellten ihr seliges Ahnen und berauschendes Lustgefühl das junge Herz. Zweimal hatte sie kurz nach jener denkwürdigen Begegnung Bilder und liebeglühende Briefe von Fritz erhalten und mit warmen Dankesworten beantwortet, dann aber mußte sie ihn dringend ersuchen, jede weitere Sendung zu unterlassen.

Schon war der Mai gekommen, ohne daß ihre Hoffnung auf eine Wiederbegegnung sich erfüllt hatte, da forderte die Mutter sie auf, ihr bestes Kleid anzulegen, um mit den Eltern den Abend im Zoologischen Garten zu verbringen. Der Vater, welcher mit einem Geschäftsfreunde ein neues Projekt besprechen wollte, gedachte das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und hatte diesen und seine Familie eingeladen, mit ihm auf der Gartenterrasse zu speisen. Aennchen folgte der Aufforderung ohne Begeisterung.

Kleinschmidts Geschäftsfreund Ewers, der als Fabrikbesitzer Hunderttausende erworben hatte, die er durch Grundstückspekulationen zu verdoppeln suchte, war mit seiner wohlbeleibten Gattin und zwei modern gekleideten Söhnen, denen die hohen Stehkragen die roten weitabstehenden Ohren abzuschneiden drohten, auf dem Plan erschienen. Nach sehr geräuschvoller Begrüßung ließen sich die beiden Familien vor einer geräumigen Tafel auf der Terrasse des Restaurationsgebäudes nieder, von der aus man die hin- und herwogenden und den Klängen der Militärkapelle lauschenden Menschenmassen überschauen konnte. Die beiden Geschäftsfreunde ließen sich die aufgetragenen Speisen und den Wein wohl schmecken, ihre Frauen blickten von Zeit zu Zeit von ihren Tellern auf die unternehmend aussehenden Jünglinge, von denen die stolze Mutter behauptete, daß sie sich in Berlin zu Salonlöwen ausgebildet hätten und bei der Veranstaltung von Festen in Damenkreisen stets eine führende Rolle spielten. Dies Lob wurde zwar in scherzhaftem Tone gespendet, sollte den jungen Herren aber bei Aennchen zur Empfehlung dienen. Die nahm sich zwischen den graugekleideten Brüdern wie eine Herzkirsche zwischen zwei Sperlingen aus. Sie wurde von den jungen Herren auch sehr appetitlich erfunden und nach dem Braten von beiden Seiten umworben, allein da die Nachbarn ihr äußerst gleichgültig waren und weder Geist noch Humor zu besitzen schienen, so kam die Unterhaltung, trotz des Beistandes der Mütter, nicht in Fluß. Anna fühlte sich gelangweilt und beengt, und als sie am Teichufer eine Schulfreundin bemerkte, erbat sie von der Mutter die Erlaubnis, diese begrüßen zu dürfen. Sie hatte kein besonderes Verlangen, eine alte Bekanntschaft zu erneuern, aber sie verzichtete gern auf das Dessert und die eben vom Geschäftsfreund bestellte Maibowle, nur um den galanten Brüdern entschlüpfen zu können.

Als sie zum Gitter hintrat, wo die Schulfreundin den Flamingos einige Kuchenbrocken hinwarf, versank eben die Sonne hinter den lichtgrünen Baumwipfeln des Tiergartens. Sie wollte das Mädchen anrufen, da fiel einer der letzten Sonnenstrahlen auf ein bräunliches, von dunklem Haar umwalltes Männergesicht, das ihr einen leisen Aufschrei entlockte. Vor dem Musikpavillon stand Fritz Rönne und lauschte der Tannhäuser-Ouvertüre. Mit einigen hastigen Schritten war sie an seiner Seite. Die himmelstürmende Musik hatte ihn der realen Welt völlig entrückt; denn als sich Aennchens freudestrahlendes Gesicht zwischen ihn und den mit Sonnenglut überflammten Abendhimmel schob, erweiterten sich zwar seine Augen, aber er starrte sie so regungslos an, als wisse er nicht, ob die Liebesgöttin im Hörselberg oder seine Fahrtgenossin vom Harz vor ihm stehe. Als er sich endlich in die Wirklichkeit zurückgefunden, leuchteten seine goldbraunen Augen sonnig auf, und mitten in die hehren Klänge des Pilgerchors rief er: „Endlich! Endlich! O, wie hab' ich mich nach dir gesehnt!"

Seinen Arm in den ihren legend, zog er sie aus der Hörermenge zu den stillen Alleen des Gartens hin, und als sie sich allein wußten unter Fliederbüschen, machten sie dem verhaltenen Jubel ihres Innern durch stürmische Umarmungen, Küsse und gestammelte Kosenamen Luft. Später, als der Schwall der Gefühle sich entladen hatte, schritten sie Arm in Arm durch das Raubtierhaus zu einsamen Wegen. Am Löwenzwinger vorbeiwandernd rief Aennchen in

übermütiger Laune: „Denke nur, Fritz, ich saß vorhin zwischen zwei ausgewachsenen Löwen, die man frei herumlaufen ließ und die vor mir ‚schön' machten."

„Geh, Schatz, du spaßest."

„Nein, ich rede ernsthaft; es waren Salonlöwen."

Lachend schritten sie weiter, und als sie sich allein wußten unter dem Frühlingsgrün verschwiegener Bäume, offenbarten sie sich in seliger Stunde, was sie in der Trennungszeit alles erlebt, erträumt und erhofft hatten. Schier unerschöpfliche Vorräte von Erzählenswertem hatten sich in ihrem Innern aufgespeichert, und beide erkannten bald, daß es unmöglich sei, an einem Abend das Lager zu räumen, denn dem Erzähler wurde gar zu oft der Mund durch Liebkosungen geschlossen. Starke Unterbrechungen kamen auch von außen, denn als das Abenddunkel sich über den See gebreitet hatte, wurde an dessen Ufer und bei der Neptunsgrotte ein Feuerwerk abgebrannt. Die Liebenden waren eben bei dem die Marmorgruppe einer mit dem Schwan spielenden Quellnymphe überdeckenden Pavillon angelangt, als die erste Rakete gleich Feuerschlangen zum Himmel emporsauste und dann zerberstend eine Garbe leuchtender Sterne niedersinken ließ. Gleich darauf umzog ein bunter Flammenkranz das Seeufer und warf seine Reflexe über die formenschöne Marmorgruppe und die zum See abstürzenden Wasser.

Die Liebenden waren in dem lauschigen Parkwinkel allein, die große Masse der Schaulustigen umdrängte das gegenüberliegende Seeufer. Gedämpft und im Abendwind zerflatternd, drangen die Klänge einer Suppéschen Romanze zu ihnen herüber, da sagte Aennchen: „Ist es nicht wunderbar? Sooft wir uns begegnen, erstrahlt die Welt in Schönheit. Im Harz sahen wir ein Wintermärchen entzückender Art, und hier die wonnigste Frühlingsnacht. Sind wir nicht beneidenswerte Glückskinder?"

Bevor die Liebenden sich trennten, verabredeten sie eine Zusammenkunft.

Am nächsten Morgen schien es, als sei Aennchen von einer unbändigen Sangeslust befallen worden, denn ihre häuslichen Geschäfte verrichtete sie trällernd, und später verbrachte sie mehrere Stunden vor dem Flügel und sang Lieder mit schmetternder Stimme. Der Mutter fiel es angenehm auf, daß sie ihr Programm gewechselt hatte. Während sie früher an jedem Morgen Mignons Klage: „Nur wer die Sehnsucht kennt, weiß was ich leide" und Heines schwärmerischste Lieder in der Vertonung von Schumann, Schubert und Franz mit bebender Stimme gesungen hatte, quollen jetzt die Holdrios bayerischer Schnadahüpfel und Studentenlieder über ihre roten Lippen.

Die mütterliche Verwunderung über diesen Stimmungswechsel erfuhr noch eine Steigerung, als ihr Töchterchen, das nie zuvor der Putzsucht gefröhnt hatte, jetzt ein neues Kleid vor dem großen Spiegel mit den Zeichen hoher Befriedigung anlegte und dann ausrief: „In dieser Toilette möchte ich mich photographieren lassen, aber gemeinsam mit dir, Mutting!"

Frau Kleinschmidt betrachtete Aennchen mit stolzem Glücksgefühl. Wie schön war doch ihr zum Weibe herangereiftes Kind! Wie viel Liebreiz lag in ihren jugendfrischen Zügen und graziösen Bewegungen, und wie viel inneres Leben, ganz getaucht in Sonne, sprach aus ihren leuchtenden Augen! Kühne Hoffnung regte sich in der Mutter. Gewiß, diese Tochter mußte noch höher steigen als ihre Tilde. Lächelnd ging sie auf Aennchens Wunsch ein, denn sie versäumte keine Gelegenheit, um mit ihren Töchtern „Staat zu machen".

Wer die Bilder anfertigen solle, entschied das Töchterchen kurz und bündig dahin: „Folge mir, ich weiß ein Atelier, in dem man dich in eine Raphaelische Madonna verwandelt!"

„Ei, ei," bemerkte Trine lächelnd. „Was wird dann aus dir werden?"

„Wer kann das vorher wissen?" versetzte Aennchen schalkhaft. „Vielleicht ein Rubenscher Posaunenengel."

Die Mutter folgte dem Töchterchen mit einer von Mißtrauen angekränkelten Erwartung, denn sie fragte sich: „Seit wann interessiert sich dein anspruchloses Kind für photographische Ateliers?" — Und daß ihre Frage berechtigt war, erkannte sie kurz nach dem Betreten der von Aennchen verheißenen bildlichen Verschönerungsstätte. Der zur Aufnahme schreitende junge Photograph war bei der Begegnung mit Aennchen tief errötet und verriet auch in der Unterredung seine Erregung durch ein leises Beben der Stimme. Die Züge des jungen Mannes kamen Frau Kleinschmidt bekannt vor, und sie fragte: „Mir scheint, wir sind uns schon früher einmal begegnet. Wie ist doch Ihr Name?"

„Ich heiße Fritz Rönne," entgegnete der junge Mann freimütig. „Sie erinnern sich meiner vielleicht noch aus der Zeit, da meine Eltern mit Ihnen gemeinsam in der Genthiner Straße wohnten."

„Ah, ganz recht!" — Frau Kleinschmidt erhob stolz den Kopf und setzte eine hochmütige Miene auf. Sie erinnerte sich der Rönnes und ihrer niederen Lebensstellung.

Aennchen glaubte den Geliebten erheben zu müssen und sagte unbedacht: „Wir waren Spielkameraden, und Fritz riß mich einmal vom Fensterbrett des vierten Stockwerks weg, als ich kleines Göhr hinaufgeklettert war, um meine roten Schuhe zu zeigen."

„So, so," bemerkte die Mutter. „Herr Rönne," sie betonte das Wort Herr scharf, „ist also Photograph geworden. Nun, hoffentlich versteht er sein Handwerk."

Die beiden jungen Leute erkannten aus dem eisigen Ton den Wunsch der Frau Kleinschmidt, das Gespräch auf den photographischen Vorgang beschränkt zu sehen. So vollzog sich die Aufnahme ohne weitere Unterbrechungen, und mit einem kurzen Neigen des Kopfes verließ die Millionärin das Atelier. Als sie, von Aennchen gefolgt, die Straße betrat, wandte sie sich nach dieser um und sagte: „Ich will hoffen, daß zwischen dir und diesem Gehilfen des Photographen keine vertraulichen Beziehungen bestehen. Wäre dies doch der Fall, dann müßten wir dich wohl wieder in das Pensionat zurückschicken."

Durch diese Drohung eingeschüchtert, schwieg Aennchen, machte sich aber auf dem Nachhauseweg innerlich die heftigsten Vorwürfe darüber, daß sie den Liebsten feig verleugnet hatte. Wiederholt raffte sie sich zu einem kühnen Entschluß auf, aber wenn sie dann in der Mutter gerötetes Gesicht blickte, sank ihr der Mut, denn sie las darin eine finstere, vor keiner Bitte und keinem Jammer zurückschreckende Entschlossenheit und erkannte, daß sie sich vorläufig ins Unvermeidliche fügen müsse.

Zehn Tage nach diesem Vorfall erhielt Stadtrat Kleinschmidt aus Kallene einen mit dem Wappen der Grafen von Gerod geschmückten Brief, worin Graf Artur ihn um die Hand Tildes bat und ihm gleichzeitig anzeigte, daß seine Ernennung zum Rittmeister erfolgt sei. An diese kurz und formell gehaltene Werbung des neuen Rittmeisters schloß sich eine Epistel Tildes an, deren Stil zwar ganz dem kühlen, gezierten Wesen der „Lady Fashionable" entsprach, die aber doch stolze Siegesfreude verriet und mit der Ankündigung schloß, daß sie schon am nächsten Tage mit ihrem Verlobten nach Berlin zurückkehren werde, der sich persönlich die Zustimmung ihrer Eltern erbitten wolle.

Das Schreiben versetzte Christ Kleinschmidt in einen Glückstaumel. Er schwenkte es durch die Luft und rief Trine zu: „Unsere Tilde wird Gräfin von Gerod! Hurra! Unser Schwiegersohn ist Rittmeister geworden! Hurra! Herrgott im Himmel, so schreit doch mit mir Hurra! So etwas passiert doch nicht alle Tage. Darauf müssen wir eine Flasche Champagner trinken, hurra!"

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der beliebtverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Gold schenkt die Eitelkeit, der rauhe Stolz;
Die Freundschaft und die Liebe schenken Blumen.

Fr. Grillparzer.

Treu bis zum letzten Hauch.

Erzählung aus der Gegenwart von Marie Antoinette.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Es gab einige vierzig Brautpaare, die von dem Wunsche beseelt waren, sich durch das Gelübde der Treue unlösbar miteinander zu verbinden, ehe der Ruf zum Kampfe fürs Vaterland sie gewaltsam trennte. Denn angesichts des Krieges empfindet der Mensch nur zu sehr die Gewißheit: daß nur das enteilende Heut uns gehört. Wer kann ergründen, was das Morgen bringt?

Unter heißen Tränen, und doch lächelnd im Schmerze, gaben die meisten der Bräute mit zuckenden Lippen ihr „Jawort" vor dem Altare, um bald darauf — vielleicht für ewig — Abschied von ihren jungen Eheherren zu nehmen.

Es gab nicht Girlanden noch Blumen, nicht Dutzende von Wachskerzen in dem geweihten Raume, wie sonst bei Trauungen; Eltern, Geschwister, Verwandte und Freunde standen in tiefer Wehmut umher — es gab keine frohen, strahlenden Gesichter, und selbst der weißhaarige Domprediger Klement Döllinger sprach ganz anders als sonst, wenn er seine Worte an zu Vermählende richtete.

Aber ein heißes Gebet für alle die Dutzende, die in dieser schweren Zeit in opferwilliger Treue hinausziehen müssen, sprach er und gab ihnen allen den Segen auf ihren schweren Weg.

Das junge Hollmannsche Brautpaar war das letzte drüben am breiten, bunten Kirchenfenster, und zitternde Schatten fielen trotz der Mittagssonne über das Goldhaar und das weiße, selbstgefertigte Kleidchen der lieblichen Neuvermählten.

Annemarie lehnte sich fest an den Geliebten, der so glückselig zu ihr herabsah — dann schloß der alte Vater sie fest in seine Arme und küßte sie beide zärtlich.

„Gott segne euch, meine Kinder!"

Mit dem Neun-Uhr-Abendzuge mußte der junge Ehemann abreisen.

Er hatte den Wunsch, am Spätnachmittag noch auf dem Friedhofe von der Mutter Grab Abschied zu nehmen. Annemarie begleitete ihn, obgleich er lieber allein die Ruhestätte der teuren Heimgegangenen aufgesucht hätte — gab es an diesem Tage doch soviel des Schmerzlichen für sie.

Nun saßen sie auf der Bank unter den hohen, weißen Rosenbüschen, die das wohlgepflegte Grab überschatteten. Erwin umfing die zierliche Gestalt Annemaries und sagte leise:

„Mein kleines, liebes Weib!"

Da wendete sie ihm ihr blasses Antlitz zu und bat:

„Höre mich, Liebster! Ich hoffe zu Gott, daß du mir glücklich zurückkehrst, denn ich würde deinen Verlust nicht ertragen! Ich bin keine Heldin — und dein Fortgehen schmerzt mich grenzenlos. Eines aber mußt du mir versprechen, hier an der Ruhestätte deiner Mutter —"

„Was denn, Liebling? Ich verspreche dir alles, was du willst —"

„Es ist kein eitler, irdischer Wunsch, den ich habe, Erwin! — Versprich mir, daß — sollte dich eine Kugel töten, du mir ein Zeichen gibst —"

„Annemarie — welch ein Ansinnen — —!" sagte er erschreckt.

„Versprich es mir, Erwin! Tag und Nacht werde ich deiner gedenken — auf meinen Knien den Sieg unserer Armeen und deine glückliche Heimkehr erflehen — — aber versprich mir, meiner im letzten Augenblicke dich zu erinnern, falls dir ein Unheil zustoßen sollte —"

Und gepackt von diesem Gedanken der Möglichkeit eines schnellen Todes, sah ihr der junge Gatte voll ins Gesicht und erwiderte nach kurzem Nachdenken:

„Ich verspreche es dir, mein süßes Weib — wenn die Vorsehung es zuläßt!"

— — — — — — — — — — — — —

Im traulichen Wohnzimmer des Rektors Hollmann webten schon die Schatten der Dämmerung ihr fahles Licht, obwohl es kaum sechs Uhr war. Ein Gewitter stand am Himmel, und im Süden blitzte es unablässlich, doch hörte man keinen Donner.

Der ganze Tag war sehr schwül gewesen.

Der alte Rektor und Annemarie saßen schweigsam und sahen in die auffallend stillen Alleen und Gärten hinaus, auf denen es wie ein Alp zu liegen schien. Beider Gedanken sind bei dem Einzigen, der ihnen das Liebste auf der Welt ist.

„Wo mag er jetzt weilen —?" fragte die Sehnsucht.

Mit den anderen war er unter Lachen und Singen, den Helm und die Waffe mit Blumen geschmückt, zur Bahn gegangen — — noch sahen sie seine leuchtenden Augen und das letzte Winken seiner Hand. — —

Nun waren es schon acht Tage.

„Tausend Grüße, Euch, Ihr Lieben!" kam eine Karte. Sonst nichts. Zum Schreiben blieb nicht die Zeit. Schon waren die tapferen Armeen vor dem Feinde und hatten glänzende Siege errungen.

Draußen grollte der Donner — heiß war es im Zimmer.

Drüben, einige Häuser weiter, übte der junge, noch nicht einberufene Trompeter das schwermütige Reiterlied, das Annemarie seit einiger Zeit nicht hören konnte:

„Und bringen sie mich dir,
Gelagert auf der Bahre,
Dann breite über mich
Die Flut der goldenen Haare!
Fahr wohl, mein blondes Lieb!
Noch einmal küß' mich dann
Mit deinem süßen Munde,
Schmieg' fest dich an mich an,
Wie einst in selger Stunde —
Fahr wohl, mein treues Lieb!"

Nein — sie konnte das Lied nicht mehr hören. Leise stand sie auf aus dem hohen Korbsessel und schloß das Fenster. Dann setzte sie sich wieder und barg das schmerzende Haupt in die Kissen, die es stützen sollten.

Die schwüle Luft schläferte sie ein — wie aus weiter Ferne klang es zu ihr herüber:

„Noch einmal küß' mich jetzt,
Und sei's mit bleichem Munde —
Dann ströme hin mein Blut
Aus tiefster Todeswunde.
Fahr wohl — fahr wohl, mein Lieb!"

Plötzlich erhellte ein greller Blitz das Zimmer, und Annemarie sah in halber Betäubung das Bild ihres Gatten, der ihr schmerzlich lächelnd zuwinkte und zu Boden sank.

Den alten Rektor, der über seiner Zeitung eingenickt war, weckte ein Aufschrei — — seine junge Schwiegertochter saß mit offenen, im Schreck erstarrten Augen im Lehnsessel.

Einige Tage später erhielt der untröstliche Vater die Nachricht:

„— daß sein Sohn, Husarenoberleutnant Hollmann, am achten August, abends sechs Uhr, bei einem Gefecht auf französischer Erde den Tod fürs Vaterland gestorben sei."